

Der Schrebergärtner

Mitteilungsblatt des Schrebergarten-Vereins zu Stralsund E. V.

(Ortsverband der Schrebergarten- und Kleingarten-Vereine).

Berausgegeben vom Schrebergarten-Verein zu Stralsund E. V. — für die Schriftleitung verantwortlich: Martin Pagel, Stralsund. — Druck und Verlag von Ferdinand Strauß in Stralsund

Jedes Mitglied, das die „Stralsundische Zeitung“ abonniert, erhält den „Schrebergärtner“ gratis. — Einzelnummern kosten 10 Pfennig.

Anzeigen für Inserenten am Orte kosten 20 Pf., für solche außerhalb des Regierungsbezirks Stralsund 30 Pf., die dreispaltige Zeile.

Nummer 1.

Stralsund, 18. Januar 1926.

3. Jahrgang.

Wenn die Kirschbäume krank sind.

Ursache und Bekämpfung des vorzeitigen Absterbens der Kirschbäume.

Von Heinrich Herpers. (Nachdruck verboten.)

Ältere, gesunde Kirschbäume trifft man nicht sehr häufig an, im Gegenteil, die meisten Kirschbäume leiden in der Jugend schon an Krankheiten, denen sie vorzeitig zum Opfer fallen. Wer im Obstbau Umschau hält, wird diese Behauptung bestätigt finden. Die schlimmste und am häufigsten verbreitete Krankheit der Kirschbäume ist der Gummifluß. Die übrigen pilzlichen wie durch tierische Schädlinge hervorgerufenen Erkrankungen des Kirschobstes treten gegenüber dem Gummifluß oder Harzflusse weit zurück, sodaß die Frage der Bekämpfung des Gummiflusses und somit der Verhütung des vorzeitigen Absterbens der Kirschbäume besonders interessieren dürfte, dies umso mehr, als man in der Bekämpfung dieser Krankheit im allgemeinen etwas lässig ist.

Der Gummifluß ist bekanntlich die Ausscheidung harzartiger Saftes des Steinobstes, die meistens an schadhafte Stellen des Baumes zutage treten; er ist in der Regel die Folge von Wachstumsstörungen verschiedener Art und bringt, wenn man die Ursache dieser Störung nicht bekämpft oder je nach den Verhältnissen nicht bekämpfen kann, die Bäume nach und nach zum Absterben. Zunächst werden einzelne Zweige von der Krankheit ergriffen, nachher ganze Ästpartien, bis zuletzt der Baum eingeht. Als Erreger des Gummiflusses kommen hauptsächlich in Betracht:

1. Unzureichende Ernährung des Baumes, vor allem überreiche Stickstoffdüngung. In Hausgarten, wo von der Latrine und Jauche gewöhnlich starker Gebrauch gemacht wird, leiden die Kirschbäume sehr oft an Gummifluß. Man schränke daher die Stickstoffdüngung ein, setze sie vielleicht für ein paar Jahre vollständig aus, und verabreiche Kalisalze, Superphosphat und Kalk. Steinobst ist besonders kalkliebend und der Kalk gibt im Verein mit Kali und Phosphorsäure kerniges Holz, das die von Stickstoff übersättigten Kirschbäume sehr benötigen.

2. Falsche Unterlage. Sie kommt häufiger vor als allgemein angenommen wird. Da verwendet man noch immer Süßkirschen als Unterlage für Sauerkirschen und umgekehrt. Die Süßkirsche wächst schneller als die Sauerkirsche. Dient nun die Süßkirsche der Sauerkirsche als Unterlage, so führt sie der nicht so üppig wachsenden Sauerkirsche zuviel Nahrung zu; letztere ersticht gewissermaßen im Saft, weil sie ihr überreichlich zukommende Nahrung nicht verarbeiten kann. Die natürlichen sind der Harzfluß und die vielen aus dem Stamme entspringenden wilden Triebe. Ebenfalls ist die Veredlung von Süßkirschen auf Sauerkirschenunterlage zu verwerfen. In diesem Falle würden wir einen schwachen Stamm mit unverhältnismäßig starker Krone erhalten, also wieder eine Mißbildung. Solche Bäume bringen zwar im jüngeren Alter ganz gute Erträge, lassen aber später darin bedeutend nach, werden bald von Gummifluß befallen und sterben vorzeitig ab. Darum sollen Süßkirschen auf Süßkirschenunterlage und Sauerkirschen auf Sauerkirschenunterlage veredelt werden. Dabei merke man noch folgendes: Für Süßkirschen- und Sauerkirschenhochstämme kann man auch mit Vorteil als Unterlage die Sämlinge (Wildlinge) der gewöhnlichen, wilden schwarzen

Wogelkirsche verwenden, während man speziell als Unterlage für Süßkirschen auch die aus den Kernen der kleinen roten Wogelkirsche gezogenen Sämlinge benutzen kann. Für Kirschbäume in Busch- oder Zwergform kommt als Unterlage nur Prunus méhaleb in Betracht. Wir sehen, die Frage der richtigen Unterlage ist für das Gedeihen und die Gesunderhaltung der Kirschbäume von großer Wichtigkeit.

3. Ein ungeeigneter Standort. Während Sauerkirschen als das anspruchsloseste Obstgehölz fast auf jedem Boden angebaut werden können und noch Erträge liefern, verlangt die Süßkirsche einen tiefgründigen, guten, kalkhaltigen Boden, der frei von Untergrundsfeuchtigkeit und warm im Untergrunde sein muß. Wo diese Bedingungen für den Süßkirschenbau nicht gegeben sind, da sehe man von ihrer Kultur ab und pflanze lieber die weit weniger anspruchsvollen Sauerkirschen an; im anderen Falle haben wir mit starkem Befall von Gummifluß, geringen Erträgen und vorzeitigem Absterben der Süßkirschen zu rechnen.

4. Falscher, d. h. zu starker Schnitt. Dem Laien könnte es auffallend erscheinen, daß auch der starke Baumschnitt den Gummifluß fördert, und doch ist die Erklärung für diese Erscheinung sehr einfach: Die Baumwurzeln nehmen bekanntlich die rohe Bodenlösung auf, um sie den Blättern zur Verwitterung zuzuführen. Je größer die Anzahl der Blätter ist, umso besser können letztere die Bodenlösung verarbeiten. Wird nun die Krone stark zurückgeschnitten, so verringert sich die Anzahl der Blätter und somit kann keine gehörige Verarbeitung der Lösung stattfinden; vielmehr sucht der Baum sich des überflüssigen Saftes auf andere Weise zu entledigen: er scheidet ihn in Form von Gummi aus; denn im Grunde genommen ist der Gummifluß nichts anderes als nicht verarbeitete, also rohe Bodenlösung. Das Beschneiden hat sich bei Kirschbäumen daher stets auf das notwendigste Auslichten zu beschränken.

5. Klimatische Einflüsse, wie plötzlicher Witterungswechsel, Frost können Gummifluß verursachen; gegen derartige Einflüsse sind wir machtlos.

6. Bakterien, insbesondere Bacillus spongiosus, der Erreger des Bakterienbrandes der Kirschbäume, geben zu reichlichen Gummifluß Veranlassung. Der Bakterienbrand befallt zur Hauptsache Süßkirschen; mit großen Gummimassen auftretend, richtet er in kurzer Zeit Äste und Zweige, manchmal ganze Bäume zugrunde. Wo durch Bakterien der Harzfluß verursacht wird, bleibt kein anderes Mittel, als alle erkrankten Teile abzuschneiden, sorgfältig zu sammeln und zu verbrennen, eine Arbeit, die besonders in den Wintermonaten mit Bedacht ausgeführt werden sollte.

Die Gummiflußstellen selbst sind bis aufs gesunde Holz zurückzuschneiden und mit 30 prozentigem Schachtelholzextrakt (3 Teile Obstbaumkarbolineum und 7 Teile Wasser) zu bestreichen. Dieser Anstrich wird etwa alle vier Wochen wiederholt, bis kein Gummi mehr ausscheidet und die Stellen wieder mit neuer Rinde überwachsen sind. Vor jedem Anstrich, der in den Wintermonaten vorgenommen wird, ist die kranke Stelle von sich lösendem Schmutz zu reinigen. Ich habe durch Behandlung der Gummiflußstellen mit Obstbaumkarbolineum gute Erfolge erzielt und kann dieses Verfahren daher nur empfehlen. Allerdings wird diese Behandlung allein nicht zum Ziele führen, wenn wir nicht, wie vorhin ausgeführt wurde, die Ursache der schädlichen Wachstumsstörungen beseitigen.